

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 20 (1926)
Heft: 4

Buchbesprechung: Von Büchern. 1., Das Testament eines Deutschen ; 2., Der Sohn der Heimatlosen ; 3., Zur Maifeier ; 4., Eingegangene Bücher
Autor: Umfrid, Hermann / A.A. / L.R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dass ein vermehrtes Zusammengehen zwischen der Arbeiterschaft und dem Bauernstand durchaus im Rahmen des Möglichen liegt. Die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen diesen beiden Volksschichten sind bei uns nicht grösser als in jenen nordischen Staaten, und im Grunde des Herzens ist die Sympathie des Bauern näher beim national gesinnten Arbeiter als beim Grossunternehmer. Man vergesse eines nicht: Tausende verwandtschaftliche Beziehungen verbinden den Bauer mit der Arbeiterschaft, weniger zahlreich sind die Verbindungen mit dem industriellen Unternehmer. Die schweizerische Landwirtschaft ist zusammengesetzt aus Klein- und Mittelbauern; ein Grossbauerntum fehlt. Der Kanton Bern weist verhältnismässig den grössten Besitz auf. Von den über 40,000 Betrieben beschäftigen jedoch nicht einmal tausend mehr als drei fremde Hilfskräfte. Der Gewerbler überlege sich, was das heisst. Mit der Verkenning der tatsächlichen Lage in der Landwirtschaft und den daherigen politischen Einstellungen treibt das städtische Bürgertum ein gefährliches Spiel, das leicht ungewollt schlimme Rückwirkungen auslösen kann. Die Atmosphäre in der Landwirtschaft ist geladen, es braucht nur einen geringen Zündstoff.“

Von Büchern

1. Das Testament eines Deutschen.¹⁾

Verschiedentlichen Veröffentlichungen Planckscher Aufsätze in den Jahren nach dem Kriege (Deutsche Zukunft, 1922 Dreimaskenverlag; Der Berufsstaat, 1919 Jena; Der Rechtsbegriff, 1924 Stuttgart) ist nun die dritte Ausgabe des Hauptwerkes von K. Chr. Planck gefolgt: das „Testament eines Deutschen“ (verlegt bei Diedrichs, Jena; 692 S.; 12,50 M.). Das Werk, das völlig unverändert die erste Auflage wiedergibt, besteht aus drei selbständigen Teilen: einer Naturphilosophie, einer Geschichtsphilosophie und einer Gesellschafts- oder Rechtsphilosophie.

Im ersten Teil führt Planck einen für ihn durchaus charakteristischen Zweifrontenkampf. Einerseits kämpft er gegen die entseelte Auffassung der Natur, die sich im Lauf des 19. Jahrhunderts herausgebildet hatte und sich schliesslich in einer völlig wirklichkeitsfernen Mechanisierung und Atomisierung des Weltbildes kundtat. Andererseits kämpft er gegen die „idealistische“ Form der Religion, die die Natur als Geschaffenes aus Gott herleitet, die sie dann aber in ihrem Ablauf völlig sich selbst und ihren bloss natürlichen Gesetzen überlässt und sie bestenfalls als das Feld möglicher besonderer Offenbarungen (Wunder) wertet. Demgegenüber vertritt Planck in seinem „Evangelium der wirklichen Natur“ eine organische Auffassung des Naturgeschehens. Die Natur stellt eine fortgehende Entfaltung ihres Wesenskernes oder, wie wir im Anschluss an Bergson sagen würden, eine schöpferische Entwicklung dar, die von einem geistig natürlichen Mittelpunkt aus die Einzelwesen in den Weltraumkreis hinausgebiert und sie nach geistig natürlichen Grundgesetzen zur Vollendung ihrer Eigenart entfaltet. Eigenleben ist im Grunde für Planck nur möglich als Selbständigkeit, als ein gewis-

¹⁾ Diese Anzeige, die uns vor dem Erscheinen des Aufsatzes über Planck zugekommen ist, möge als Ergänzung zu jenem dienen. Der Verfasser ist der Sohn eines der besten und treuesten Jünger jenes grossen Denkers, des Stadtpfarrers Umfrid von Stuttgart, der einer der tapfersten und edelsten Vorkämpfer der deutschen Friedensbewegung war. Die Red.

ses Mass von Getrenntsein vom gebährenden Lebensmittelpunkt. Jedoch Eigenleben ist immer nur möglich durch das Festgehaltensein durch den Lebensmittelpunkt. Mit dem Gesetz der Geburt ist notwendig — aus der inneren Notwendigkeit des Lebens heraus — auch das Gesetz der Endlichkeit verknüpft. Was Eigenleben geworden ist, hat zwar seinen Sinn und seine Aufgabe, aber es ist nicht ewig, sondern, weil doch vom Lebensmittelpunkt entfernt, trägt es eine Beschränktheit des Lebendigen an sich und muss wieder zu „Gott“, wo allein des Lebens ewige Vollkraft ist. Der ewige Mutter-schoss des „selbstlos-lichten Wirkens“ nimmt alle Einzelwesen in sich zurück, wo sie, von aller Selbstsucht ihrer empirischen Erscheinungsform gereinigt, der künftigen Neugeburt harren.

Es ist deutlich, dass Planck überall auf dem Gebiet des Naturgeschehens dieselben Grundkräfte wirksam sieht, die er im Geistigen und Menschheitlichen offenbart findet. Dies ist noch deutlicher im zweiten Teil des Werkes, der sich mit der Geschichte der Menschheit befasst und sie unter demselben Gesichtspunkt der Entfaltung einer geistigen Weltwirklichkeit anschaut, die als Zentrum schaffend alle Einzelformen des geistigen und geschichtlichen Werdens aus sich heraussetzt und zugleich den ganzen Reichtum des Gegebenen an sich als die Leben schaffende und erhaltende Mitte bindet.

Für die Leser der „Neuen Wege“ am wichtigsten ist gewiss der dritte Teil — „das Evangelium der Menschheit“ — der sich mit dem Sinn und dem Werden der künftigen Gesellschaft und des künftigen Staates befasst. Auch hier hat Planck einen Zweifrontenkrieg zu führen. Einmal hat er gegen die manchesterliche Auffassung des politischen und wirtschaftlichen Liberalismus zu kämpfen, die alles dem freien Spiel der Kräfte überlassen will und damit das politische und wirtschaftliche Leben den Götzen der sozialen und nationalen Selbstsucht ausliefert. Denn Recht gibt es dort überhaupt nicht, wo nur das Unrecht des Stärkeren gilt. Auf der andern Seite kämpft Planck gegen die unmögliche („idealistische“) Einstellung eines Jenseitigkeitschristentums, das den Staat als religiöse Macht sanktioniert, ihn aber seinen eigenen Gesetzen überlässt, vielmehr diese in ihrer Schwerkraft Zerstörung anrichten lässt und daneben dem Staate nur den Schutz des Kirchentums abverlangt. Statt dessen fordert Karl Christian Planck einen heiligen Realismus. Die Religion muss aus der Wolkenhöhe ihres Jenseitsglaubens auf die Erde heruntergeholt werden, sie muss treibende Kraft in der Gestaltung der politischen, sozialen und internationalen Wirklichkeit werden. Die Wirklichkeit ist zu sehen und zu nehmen, wie sie ist, aber die in ihr schlummernden heiligen Kräfte sind mit in Rechnung zu stellen und zur Gestaltung der Wirklichkeit aufs heilige Gottes-Reich hin in Bewegung zu setzen. Planck entwickelt in diesem dritten Teil einen allseitigen Begriff des neuen (aus dem sittlichen Geist geborenen) Rechtes. Ich darf dazu auf meine Besprechung des Planckschen Rechtsbegriffes verweisen („Heiliges deutsches Recht“, Neue Wege, März 1925). Dazu entwirft Planck das Bild des neuen Berufstaates, dessen ständische Gliederung durch das Berufsgesetz zu einem lebendigen Organismus gestaltet wird, in dem die Interessen des Ganzen wie des Einzelnen in Ausgleich miteinander gebracht werden sollen und können. Die berufsständische Organisation ist übrigens in steter Beziehung zu den gegebenen Wirklichkeiten und im Bewusstsein der gewaltigen (auch jetzt noch vorhandenen) Schwierigkeiten entworfen, die der Verwirklichung entgegenstehen; auch findet eine stetige Auseinandersetzung mit den privatwirtschaftlichen und den kommunistischen Idealen statt, so dass dem Werke Plancks dadurch eine lebendige Gegenwartsbedeutung zukommt. Vorzüglich sind Plancks Ausführungen über den Krieg und die internationale Staatenordnung (mit Ausnahme der abwegigen Idee eines erblichen Weltkaisertums!) innerlich notwendige Gedanken und Ziellinien. Die Prophetie des Weltkrieges, zwischen 1870 und 1880 entworfen, wirkt heute von Grund aus erschütternd und

doch im Zusammenhang mit dem gewaltigen Versuch der Sinngebung erlösend und stärkend.

Dies „Testament eines Deutschen“, in dem der Herzschlag eines „braven, festen Mannesherzens für die grossen Interessen der Nation und die grösseren der Menschheit“ (Fr. Th. Vischer) zu spüren ist, ist heute als ein prophetisches Vermächtnis zu werten, das nicht nur die deutschen, sondern die Völker überhaupt, zu geistiger und sozialer Selbstbesinnung anleiten kann.

Hermann Umfrid.

2. Der Sohn der Heimatlosen.

Eine Lebensgeschichte in Gedanken und Gedichten von Albert Minder. Volksverlag Burgdorf. 159 Seiten. Preis Fr. 4.80, schön gebunden.

Motto: Sieh', mein Leben,
Hab ich willig hier gegeben,
Und du siehst in dem Gedichte
Meine eigene Geschichte.

Der Verfasser ist Fabrikarbeiter in Burgdorf, seiner Vaterstadt. Er beschreibt zum Teil in Prosa, zum Teil in Gedichtform mit rücksichtsloser Wahrheitsliebe sein eigenes Leben: das elterliche Heim und die Jugendzeit, getrübt durch vielfache Nöte, aber doch nicht ganz ohne Freude und Sonnenschein; dann die Jahre des Mannesalters, in denen der Verfasser innerlich zum abgeklärten, sich seines Ziels und seiner Lebensaufgabe bewussten Menschen heranreift; im Schlussteil setzt sich Minder mit den höchsten Welt- und Lebensfragen auseinander. Früh schon hat er sich dem Sozialismus zugewandt; er bleibt das Ziel seines irdischen Strebens. Den Atheismus, zu dem er sich in jungen Jahren bekennt, streift er ab und ringt sich zu einer idealistischen Weltanschauung empor.

Unser Arbeiter-Dichter Albert Minder weiss packend und anschaulich zu schildern, besonders da, wo es in Prosaform geschieht. Auch unter den Gedichten, namentlich aus der reiferen Zeit, ist manches, das man gerne immer wieder liest; daneben finden sich, wie das wohl in den meisten Gedichtssammlungen der Fall ist, andere, die ohne Schaden fürs Ganze hätten weggelassen werden können. Wer sich ins Leben, in die Nöte und in die Denkweise des modernen Arbeiters versenken will — und das sollten alle Sozialgesinnten tun — greife zu diesen Selbstbekenntnissen Albert Minders. A. A.

3. Zur Maifeier.

Friedrich Giovanoli: Die Maifeierbewegung. Ihre wirtschaftlichen und soziologischen Ursprünge und Wirkungen. Verlag G. Braun, Karlsruhe, 1925.

Redner für den 1. Mai könnten wohl nicht leicht besser sich zu ihrer Aufgabe rüsten, als durch das Studium dieser Schrift über die Geschichte der sozialistischen Maifeier. Sie bietet nicht bloss eine verständnisvolle Erläuterung des Sinnes, den diese im Ganzen der Arbeiterbewegung hat, sondern auch in nuce eine Geschichte dieser Bewegung selbst, die sie widerspiegelt. Wir schauen hinein in ihren Ursprung aus den Tagen des noch mehr „utopischen“ Sozialismus, verfolgen das Ringen um sie, das zwischen den verschiedenen Strömungen der Arbeiterbewegung: Anarchismus, Syndikalismus, Marxismus, Radikalismus, Revisionismus, Bolschewismus und so fort stattfindet, beobachten ihre Auswirkungen in Politik und Kunst und erleben damit die ganze Problematik des Sozialismus, seinen Aufstieg und teilweisen Sieg wie seine Tragik: das Aufhören des Enthusiasmus in der Verbürgerlichung. Auch der religiöse Sozialismus wird in einem Abschnitt mit Sympathie gestreift.

Es war gewiss ein guter Gedanke, gerade diesen besonderen Ausdruck der Arbeiterbewegung, den man den symbolischen nennen könnte, zum Gegenstand einer umfassenden und gründlichen Studie zu machen. Die Schrift verdient durchaus einen Platz in einer einigermaßen vollständigen Sammlung von grundlegender sozialistischer Literatur. Auch ein ziemlich Bewandertes wird darin noch vieles finden, das ihm nicht bekannt ist. Wie viele von uns wissen z. B., dass die Feier des 1. Mai ihre Heimat in Australien hat und über Nordamerika zu uns gekommen ist? Möchte Dr. Giovanolis Studie dazu beitragen, dass sie eine Verjüngung aus jenem Geiste erfahre, dem sie einst entsprungen ist.

L. R.

4. Eingegangene Bücher.

Wilhelm Schlatter: Vom lebendigen Glauben. Agentur des Rauhen Hauses. Hamburg 1926.

Hans Hartmann: Nietzsche als Erlösender und Erlöster. Greifenverlag in Rudolstadt, Thüringen, 1925.

Hans Prager: Solovjeffs universalistische Lebensphilosophie. 1925. J. C. B. Mohr, Tübingen.

Hans Prager: Das indische Apostolat. Rotapfel-Verlag, Zürich.

Martin Schlunk: Die Weltmission des Christentums. 1925. Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg.

Heinrich Ernst: Der Mensch Gottes. Eine praktische Sittenlehre. 1925. Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg.

Rudolf Burckhardt: Arzt und Menschenfreund. 1925. (Dr. J. L. Sonderegger.) Verlag der Evangelischen Gesellschaft St. Gallen.

Johannes Riehm: Die Sintflut in Sage und Wissenschaft. 1925. Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

An Einige. Ich weiss ganz gut, dass mein Aufsatz über das Jahr 1525 und besonders meine Beurteilung der Haltung Luthers mächtig Staub aufgeworfen hat. Das war zu erwarten und ist in der Ordnung. Aber ich werde, so Gott will, davon weiter reden. Ich bin meiner Sache ganz gewiss und mein Rüstzeug ist bereit. Nur ein wenig Geduld!

Redaktionelle Bemerkungen.

Die Aussprache über das „vielumstrittene Jesuswort“ hat sich erfreulich lebhaft gestaltet. Möchte das in Bezug auf den ganzen Inhalt der „Neuen Wege“ immer mehr der Fall sein. Absolute Meinungsfreiheit ist selbstverständlich. Der Redaktor verzichtet auch darum auf eine eigene Äusserung; es soll auch der Schein der Schulmeisterei vermieden werden. Auch ist das Meiste, was er zu sagen hätte, nun ohnehin zum Ausdruck gekommen. Aber nun soll diese Diskussion vorläufig geschlossen sein, damit keine Ermüdung entstehe. Ihr Ergebnis dürfte auf alle Fälle mit voller Klarheit zeigen, wie wenig Grund ist, dieses Jesuswort für die Allmacht des Cäsar in Anspruch zu nehmen.

Für die Bücherbesprechungen erbittet die Redaktion besonders um Geduld. Es muss da vieles nachgeholt werden und es fehlt an Mitarbeitern.